

Die Verschiedenheit des Stils entsteht nicht von der Sprache: Denn da die Sprache nur eine Grammatik, nur eine Syntax hat, so kann sie nicht mehrere Stile haben. Sie entstehet von der verschiedenen Gemüths- und der verschiedenen Denkungsart. Und so hat nicht nur jede Nation, auch jeder Verfasser hat seinen besondern Stil, wie er seine Manier hat, die Dinge in einen Gesichtspunkt zu fassen und davon gerührt zu werden. Jeder modificiert ihn nach dem Grade seiner Empfindsamkeit. Die Seele, die sich selbst ihre Gedanken vorstellen will, hat die sinnlichen Bilder nöthig, welche die Begriffe ausbilden und beleben. Die Figuren, die sichtbaren Dinge, womit wir unsere liebsten Empfindungen ausdrücken, die starken Metaphern, die ihnen das Leben geben, sind vor der Sprache in der Seele, und kommen von ihr in die Sprache. Der Nachdruck, den man in der Rede der Nation, die noch in der Kindheit ist, bemerkt, ist die Munterkeit eines Volkes, das noch unter den Händen der Natur ist, welches noch halb barbarisch seine Rechte und seine Stärke fühlet. Wenn die Nation keine großen Angelegenheiten mehr hat, die sie vortragen will, wenn sie nur kleine unerhebliche Dinge zu sagen hat, wenn der Redner den herrschenden Maximen der Unterthänigkeit, des Luxus, der Manieren unterworfen ist; so wird die Rede furchtsam, polit, blumenreich, schallend und leer. Dann bekümmert man sich mehr um den Klang, die Stellung, den Gang der Worte, die Ründung des Satzes, als um den Nachdruck und die Richtigkeit. Man macht sich zum Sklaven der Worte, man sinnt auf sanfte, weiche, fließende Laute, denen man